

Albert Streichs Werk

Autor(en): **Bächtold, J.M. / Streich, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **66 (1971)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Welt an. Er sah es zwar und wusste es, dass diese Nation von rationalen Überlegungen geleitet wird. Aber er wusste auch, dass in allen «folgeschweren und richtig gefassten Entschlüssen Steuerungen wirksam sind, die aus tieferen Schichten stammen als der politischen oder kulturellen Bewusstheit» (Karl Schmid). Guggenbühl war, wie es Kurt Guggenheim formuliert hat, ein religiöser Mensch. Dieser Schriftsteller hat auch erzählt, wie Guggenbühl von einer Gruppe Atheisten und Rationalisten während eines langen Disputs derart in die Enge getrieben wurde, dass ihm für eine logische Argumentation kein Raum mehr übrigblieb. In der Stille, die darauf-

hin entstand, sagte er: «Es gibt trotzdem einen Gott.»

Was Adolf Guggenbühl auszeichnete und ihn über sich selbst hinaushob, war die Liebe zum Land, zur Heimat, zu unserer Sprache, in der wir aufwuchsen. In einer Zeit, in welcher die Eigenart dieser Heimat und ihre Sprache erneut bedroht und gefährdet ist, haben wir allen Anlass, dem unermüdlichen Erzieher und Warner, dem grossen Eidgenossen Adolf Guggenbühl für all das zu danken, was er uns im Laufe seines Lebens in so reichem Masse geschenkt hat. Sein Vorbild wird uns verpflichten.

Prof. Dr. Albert Hauser

Albert Streichs Werk

Albert Streich, Briensertiitsch Väärsa. Gesammelte Werke, Band I. Francke-Verlag, Bern 1970. Fr. 12.80.

Es ist ein besonderes Verdienst des Francke-Verlags, das Werk Albert Streichs neu herauszugeben, das allzulange vergriffen blieb. Nun wird das Schweigen über diesen Dichter gebrochen. Streichs Mundartlyrik gehört zur besten der jüngeren Zeit. Sie fällt aus dem Rahmen üblicher Mundartlyrik heraus, sie ist keine lokale Heimatdichtung, die patiniert wirkt. Lokal ist nur ihr wohlklingender Dialekt, dem Streich feine, nuancierte Töne entlockt. Er ist ein stiller, fast scheuer, in der Natur lebender Dichter, der aber immer wieder in die weiten Bezirke des Menschlichen vorstösst. Es ist erstaunlich, wie lebendig seine Gedichte bleiben und manchen Modeströmungen widerstehen.

Dr. J. M. Bächtold

Herbscht

Jetz schiind d Sunnen niewwa milter,
wurd der Himmel no meh blaua,
wurd am Bäarg der Steischlag graua
und ir Teiffi ds Wasser luuters.

Tanni fiischtren; Läärchi gälben.
Schatte llengen; Buechi bruunen.
Winda wääjin ubren Bäargen.
Blad fir Blad ghiid ab zur Äärden,
chehrd si, wehrd si voller Stuunen.

Pfiifholtren

(Schmetterling)

Du cheuscht d Nacht stäärben.
Tagheitri, waarm und Sunneschiin
ischt einzig in diim Sin.
Was in der Nacht, im Duuchel liid,
das ahnischt und das weischt du niid.

Nachts am Pahndamm

I d Fiischtri inhi fahrd e Zug,
mi gheerd siin Aate chiichen,
mi gsehd s wie Schlangi schliichen
und doch nid tüitli, Fahrt old Flug,
es Ding, waa rächt old numme Trug.

Es sitze Lliit im triebe Lliecht
a Pfeischtren, grau wie Schätten,
teil still und mied, wie bjätten (bedrückt).
Hei s Wehtiends (Schmerzen) z träägen, hei si liecht?
Vo Schiibe tropfed s chaalt und fiecht.

Es fahrd e Zug i d Fiischtri in,
verschwiind us Eug und Ohren,
geid in der Nacht verlooren.
I stahn und losen hinnadrin.
Warum wil mier nid us em Sin,
das i daa stahn und truurig bin?

Schallplatte: Albert Streich liest eigene Gedichte und Prosa. Bezugsstelle: J. Walthard-Eggler, Brienz. Fr. 16.–